

## Bianca Preuß

Dr. Bianca Preuß, Jg. 1965, hat neben der Erziehung ihrer drei Kinder an der FernUniversität Hagen die Fächer Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie studiert und anschließend im Fachbereich Soziologie promoviert. Derzeit ist sie im Rahmen einer Qualifizierungsstelle zur Habilitation Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität in Gießen.



Bianca Preuß

## Organisation Kloster

Ein soziologischer Forschungsreview

### Einleitung

An der soziologischen Fakultät der Justus-Liebig-Universität in Gießen befasst sich ein spezifischer Forschungsbereich mit der „Steuerung“ und Entwicklung von Organisationen, insbesondere von Bildungsorganisationen. Im Rahmen dieser sogenannten „Educational Governance“<sup>1</sup> wird untersucht, wie Bildungsreformen verarbeitet und umgesetzt werden und ob deren erhoffte Wirkungen eintreten. Hierzu gehört auch ein dezidierter Blick auf (Bildungs-)Organisationen und deren soziale Gefüge sowie auf Veränderungen und Entwicklungen. Angeregt durch diesen Forschungsblick und der bereits seit meiner Jugend bestehenden persönlichen Verbundenheit mit dem Klosterleben, entstand die Überlegung, mit Stu-

dierenden im Fachbereich der Soziologie „Klosterforschungen“ durchzuführen. Studien über die Organisation Kloster sind in der soziologischen Fachdisziplin relativ ungewöhnlich und in der nationalen und internationalen Wissenschaft selten. Ungewöhnlich ist es sicher auch, junge Studierende, für die dieses Thema in der Regel fremd und neu ist, in ein Forschungsprojekt über Klöster einzubeziehen. Gleichwohl, die Soziologie bietet den einzigartigen Ansatz, soziale Zusammenhänge von Organisationen und Individuen zu beobachten und zu untersuchen und dabei offene, explorierende und auch disziplinübergreifende Fragestellungen aufwerfen zu können. Mit einem „soziologischen Blick“ auf Klöster fällt etwa auf, dass diese derzeit einem immensen Wandlungsprozess unterliegen und hier gesellschaftliche<sup>2</sup>

Prozesse und Einflüsse wie Säkularisierung, demografischer Wandel, Individualisierung oder ökonomische sowie soziale und kulturelle Vernetzungen mit der Gesellschaft<sup>3</sup> eine bedeutende Rolle spielen. Ein Ordensmitglied brachte einen markanten aktuellen Veränderungsaspekt von Klosterorganisationen in einem Interview auf den Punkt: Ordensmitglied A betonte, dass „klösterliches Leben mit den Postulaten der Moderne korrespondiere“<sup>4</sup>. Gesellschaftlicher Wandel geht also an der Organisation Kloster nicht spurlos vorüber. Hochschild spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer monastischen, respektive „geistlichen Krise“<sup>5</sup>. Und doch genügt die Hervorhebung von „Krise“ im Zusammenhang einer gegenwärtigen Betrachtung der Organisation Kloster nicht, um Realität abzubilden. So schreibt Hochschild in seiner Schrift „Elastische Tradition“ auch, dass die Krise auf den zweiten Blick positiv sei.<sup>6</sup> In der Tat, so lässt sich rückblickend auf die durchgeführten Forschungen der Studierenden sagen, stoßen gesellschaftliche Prozesse und Veränderungen den Wandel der Organisation Kloster (mit) an. Hierdurch entstehen für Klöster „Kämpfe der Orden“ um Raum und Zeit<sup>7</sup>, die eine spannungsvolle Dynamik bewirken zwischen den Polen von krisenhafter Existenz und Entwicklung/Erneuerung, den Polen Gemeinschaft und Individualisierung oder privat und öffentlich. Solche Prozesse bergen für einzelne Klöster und Kongregationen nicht wenige Probleme und Schwierigkeiten. Sie können jedoch durchaus positiv, herausfordernd, konstruktiv und zukunftsbestimmend sein. Darauf deuten die empirischen Befunde des Klosterforschungsprojekts der Universität

Gießen hin. Aus Forschungssicht stellt sich im Anschluss an die soziologische Disziplin die originäre und besondere Frage, was die Gesellschaft, sprich Organisation – im vorliegenden Fall das Kloster – zusammenhält?

## Forschungsprojekt und Methode

Bei den im vorliegenden Beitrag vorgestellten Untersuchungsergebnissen handelt es sich um empirische Daten, die im Zusammenhang des Seminars mit dem Titel „Klosterforschung – Empirische Analysen zu Steuerung, Spiritualität und Gesellschaft“ von Studierenden im Soziologie-Masterstudiengang „Gesellschaft und Kulturen der Moderne“ erhoben wurden. Dieses Seminar fand im Sommersemester 2015 unter meiner Leitung an der Justus-Liebig-Universität Gießen statt. Bereits im Sommersemester 2014 hatte ich im Rahmen eines Seminars mit Lehramtsstudierenden (30 Studierende) im sogenannten „Aufbaumodul“ eine empirische Klosterforschungsstudie durchgeführt. Inspiriert und beeindruckt von den positiven Erfahrungen initiierte ich im Institut für Soziologie das genannte Seminar-Forschungsprojekt (mit 17 Studierenden) über die Organisation Kloster.

Was bewegte bzw. motivierte die Studierenden, an einem solchen Seminar (mit dem besonderen Thema „Kloster“) teilzunehmen? Diese Frage habe ich ihnen zu Beginn des Semesters gestellt. Zusammenfassend lassen sich folgende Antwortrubriken anführen:

1. Die Studierenden haben Interesse daran, Erfahrungen mit einer eigenständig konzipierten und durchgeführten qualitativen Forschung zu machen.

2. Das Thema „Kloster“ bietet die Chance, einmal „hinter einen Gesellschaftsraum mit hohen Mauern zu blicken“ (Zitat Studierende/r) und eigene Vorurteile zu überdenken, eine fremde Lebenswelt zu betreten und zu erkunden.
3. Einige Studierende haben z.T. über Familienmitglieder bereits Erfahrungen mit dem Kloster gemacht, z.B. über Klostertourismus.
4. Es existiert auf Seiten der Studierenden ein fachliches Interesse, etwa im Zusammenhang mit Klosterleben über die Erhaltung geistiger Gesundheit zu reflektieren.
5. Schließlich wählten einige Studierende das Seminar aus pragmatischen Gründen der Studienorganisation.

Als Arbeitsauftrag sollten die Master-Studierenden mindestens eine empirische qualitative Erhebung samt analytischer Auswertung und schriftlicher Zusammenfassung vornehmen, die schließlich in Form eines Leistungsnachweises in die Bewertung der Studienlaufbahn eingeht. Dabei durften die Studierenden gemäß lehrdidaktischer Prinzipien der Neurowissenschaften die spezifischen Untersuchungsfragen nach ihren persönlichen, individuellen Interessen wählen. Es sollte jedoch der allgemeine Forschungsrahmen, die „Organisation Kloster aus soziologischer Sicht“, gewahrt bleiben. Auf diese Weise entstand eine Vielfalt an Forschungsfragen, wie zum Beispiel:

- Wie werden die Evangelischen Räte im Orden gegenwärtig gelebt?
- Wie wirkt sich der Rückgang des weiblichen Ordensnachwuchses auf das Klosterleben aus?
- Wie wirkt sich Interkulturalität auf das Ordensleben aus?

- Wie gestaltet sich der Umgang mit Stress im Kloster?
- Gibt es auch im Kloster einen Trend zur Individualisierung?
- Wie sieht das Verhältnis von gesellschaftlicher Armut und dem Armutsgeübde aus?
- Wie lässt sich Spiritualität und Alltag im Klosterleben verbinden?
- Welchen Zusammenhang gibt es zwischen klösterlicher Spiritualität und Bildung (an einer Schule mit klösterlicher Tradition)?
- Findet sich die „Entzauberung der Welt“ (Weber) auch im Kloster?
- Welche Governance-Anforderungen erfordert der Organisationswandel eines Klosters?

Vielfalt zeichnet auch das „Sampling“<sup>8</sup> der Studien aus, d.h. die Auswahl der Untersuchungsgruppen (Fälle), also die Auswahl der Klöster.<sup>9</sup> Beispielhaft können hier folgende Ordensgemeinschaften genannt werden, die an der Gießener Studie teilgenommen haben: Pallottinerinnen; Benediktinerinnen; Franziskanerinnen; Missionsärztliche Schwestern; Benediktiner; Kapuziner; Oblaten Missionare. Überrascht hat mich als Seminarleiterin hierbei, dass die Studierenden nicht nur in der Nähe der Stadt Gießen nach Zugangsmöglichkeiten (Feldzugang) zu Ordensgemeinschaften suchten, sondern deutschlandweit. Dies sprach für ein hohes Engagement. Die Studierenden leisteten weitaus mehr als die durchschnittlichen und obligaten Anforderungen im Rahmen eines Studienseminars vorsehen. Der „Feldzugang“ zu den verschiedenen Klöstern gestaltete sich primär über das Internet<sup>10</sup>, elektronische Kommunikation (E-Mail) oder Telefon. Hier lag der Überraschungsmoment bei

den Studierenden: Den meisten von ihnen wurde recht unkompliziert, spontan und mit freundlicher Offenheit die Zusage für ein Interview gewährt. In wenigen Fällen war die Erhebungssituation etwas schwieriger, da z.B. einige Ordensleute stark in eigene Verpflichtungen eingebunden waren und deshalb zeitlich eng begrenzt oder lediglich über E-Mail oder Telefon zur Verfügung standen. Nur in einem Fall wurde die Teilnahme an einer Studie abgelehnt. Insgesamt wurden zwölf qualitative Interviews (z.B. Fokussiertes Interview; Narratives Interview; Leitfadeninterview), eine qualitative Fragebogenerhebung, ein Telefoninterview und zwei qualitative Beobachtungen durchgeführt. Für den Großteil der Studierenden war sowohl die Erhebungssituation (das selbständige Durchführen von Interviews) als auch die Feldsituation (das „natürliche Setting“ Kloster) eine völlig neue (Lebens- und Forschungs-)Erfahrung. Mit großer Offenheit, Mut, Neugierde und Achtung sind sie an diese herausfordernde Aufgabe herangegangen. Ebenso wurde ihnen von Seiten der „Forschungspersonen“, den Mitgliedern der verschiedenen Ordensgemeinschaften, mit Offenheit, Wertschätzung und Freundlichkeit begegnet. Nach der Erhebungsphase im Verlauf des Semesters haben die Studierenden die Interviews verschriftlicht (transkribiert) und, angelehnt an die spezifischen Forschungsfragen, mittels qualitativer Methoden ausgewertet (z.B. mittels Kodierung oder Inhaltsanalyse).

Als Besonderheit der Forschungserfahrungen ist noch hervorzuheben, dass wir als gesamte Seminar- und Forschergruppe zum einen die Missionsärztlichen Schwestern in Frankfurt besuchen

durften. Von ihnen wurden wir sehr herzlich empfangen und die Studierenden hatten Gelegenheit sowohl in der Großgruppe als auch in Kleingruppen persönliche sowie fachliche Fragen an die Schwestern zu stellen.<sup>11</sup> Zwei Tage später, im Rahmen des Seminars, reflektierten die Studierenden ihre persönlichen Eindrücke, von denen einige beispielhaft und im wortgetreuen Sinne wie folgt wiedergegeben werden:

„Es fanden fast private Gespräche statt“; „dass die Schwestern so offen sind, habe ich nicht erwartet; „fasziniert hat, dass gesellschaftliche Verantwortung als Gemeinsames gesehen wird“; „beeindruckt hat Willensstärke und Motivation, was Glauben so bewegen kann“; „wir wollten gar nicht mehr aufhören mit den Schwestern zu reden“; „einige Schwestern waren sehr jung“ oder „die Antworten der Schwestern waren persönlich und offenherzig“.

Zum anderen haben wir als gesamte Forschergruppe ein Live-Skype-Interview mit Sr. Mirjam Kämpf, Benediktinerin der Abtei St. Hildegard durchgeführt. Sr. Mirjam, selbst Studentin an der „Wiesbaden Business School“ im Studiengang „Business & Law“, gab den Studierenden einen eindrucksvollen und authentischen Einblick in ihr Ordenseben als Novizin und beantwortete mit großer Geduld, Offenheit und Freundlichkeit die Fragen der Studierenden.<sup>12</sup>

Die nachstehenden Untersuchungsergebnisse der Einzelstudien der Studierenden sind auf Basis einer Sekundärauswertung strukturiert, die ich mittels einer thematischen Kodierung<sup>13</sup> vorge-

nommen und in verschiedene Themen-Kategorien zusammengefasst habe. Angesichts der Fülle und Breite der Untersuchungsfragen, kann der Einblick in die empirischen Befunde lediglich ein exemplarischer sein.

### **Ausgewählte empirische Befunde im Zusammenhang von Kloster und Gesellschaft**

**1. Organisation Kloster und Ökonomie**  
Grundsätzlich stellen Organisationen keine isolierten soziale Gebilde dar, sondern sind stets eingebunden in spezifische Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme<sup>14</sup>, so auch das Kloster. Die vorliegenden empirischen Ergebnisse zeigen, dass die Organisation Kloster auf den gesellschaftlichen Wandel sowie auf den Rückgang von Interessentinnen und Interessenten am Ordensleben reagiert und die Organisationsstruktur an das Problem „Nachwuchsmangel“ anpasst respektive anpassen muss. Dabei können zwei zentrale Ebenen des Wandels genannt werden:

- Klöster gründen und definieren sich einerseits durch eine ehrwürdige Tradition, die das klösterliche Leben regelt und die zu erhalten versucht wird.
- Aufgrund des sozialen Wandels werden Klöster andererseits damit konfrontiert, die strikte Beibehaltung der Traditionen zu überdenken.<sup>15</sup>

Ein Mangel an Ordensnachwuchs in der Gesellschaft, bedingt durch Säkularisierung, Rückgang der (bundesdeutschen) Geburtenrate und ein Bedeutungsverlust von Religion/Wandel in der Weltanschauung<sup>16</sup> impliziert gegenwärtig unter anderem demografische Umstruk-

turierungen des Klosters wie ein höheres Beitrittsalter der Interessentinnen und Interessenten und eine erhöhte Altersstruktur. Eine weitere wesentliche Folge des gesellschaftlichen Wandels – hier am Beispiel der verminderten Klostereintritte erkennbar – sind Fragen der wirtschaftlichen Existenz(-erhaltung) des Klosters: Konvente werden kleiner und weniger Ordensmitglieder tragen zum ökonomischen Unterhalt der Organisation Kloster bei. Probleme und Fragen der Ökonomie führen ferner einen Wandel der klösterlichen Traditionen und Strukturen mit sich, wie z.B. Verkürzung der Gebetszeiten, Aufgabe von konventionellen Wirtschaftsbereichen sowie der Landwirtschaft zugunsten von neuen Tätigkeitsfeldern wie Klostertourismus oder verstärkte Hinzuziehung von externen Arbeitskräften.<sup>17</sup> Organisationstheoretisch betrachtet führt dies dazu, dass in einem Kloster ein verändertes Management der verschiedenen Akteure wie z.B. zwischen Laien und Ordensmitgliedern erforderlich ist. Faktisch gerät der klösterliche Organisationsbereich durch einen Rückgang von Ordensnachwuchs verstärkt in den Blickwinkel von Wirtschaftlichkeit, da neue Einnahmequellen erschlossen werden müssen.<sup>18</sup> Ein solcher, existenziell bedingter, „ökonomischer Fokus“ birgt einerseits die Gefahr, dass Spiritualität und Tradition eines Klosters ähnlich wie Kirche „Gesetzen des Marktes“<sup>19</sup> unterliegen. Andererseits besteht jedoch – aus organisationssoziologischer Sicht – die Chance, dass sich institutionelle „Verfestigungen“ auflösen und essentielle Transformationsimpulse für die Zukunft in Gang gesetzt werden: Es entsteht die „Möglichkeit für Neues“<sup>20</sup>.

## 2. Organisation Kloster und Individualisierung

Mit gesellschaftlichem Wandel ist ein Werte- und Normenwandel verbunden<sup>21</sup>: Individualismus, Materialismus, Relativismus, Egoismus und Oberflächlichkeit korrelieren negativ mit dem Werteverständnis von Klosterorganisationen.<sup>22</sup> Klösterliches Leben weicht also zum Teil stark von gesellschaftlichem Leben ab, was unter anderem dazu führt, dass Ordensnachwuchs nicht gemeinschaftsfähig ist.<sup>23</sup> Für dieses Problem ist unter anderem die (gesellschaftliche) Individualisierung ein Grund. Eigentlich – und aus der Sicht des Mitglieds eines Ordens – heißt Individualisierung seine Fähigkeiten, Talente und sein Charisma zu leben und in die klösterliche Gemeinschaft einbringen zu können. Der Unterschied zur Gesellschaft besteht also darin, dass die Förderung der persönlichen Talente und Fähigkeiten nicht der individuellen Vervollkommnung, sondern vor allem der Gemeinschaft dienlich sein sollen. In jeder Form des Individualismus, des sich um sich selbst Kreisens, läge die Gefahr eines Egozentrismus. Im Kloster stoße jedoch die Freiheit des Einzelnen an die Grenze der Gemeinschaft. Dies zu akzeptieren sei ein wesentlicher Bestandteil klösterlichen Zusammenlebens.<sup>24</sup> Somit steht die gesellschaftliche Individualisierung, die dominant auf den Einzelnen zentrierte Lebensform, nicht nur diametral zum klösterlichen Wert des Gemeinschaftslebens, sondern mache aus klösterlicher Sicht auch keinen „Sinn“, da dieser auf die Hingabe an Gott ziele, was beinhalte, „sich selbst transzendieren auf etwas Größeres hin“<sup>25</sup>. Gleichwohl, und wie gesagt, in einem Kloster existieren Prozesse der

Individualisierung wie z.B. individuelle Berufswahl und „Professionalisierung“<sup>26</sup>, individuelles Taschengeld oder eine, oftmals berufsbedingte, Individualisierung des „ora et labora“, der täglichen Rhythmisierung und Strukturierung von Arbeiten und Beten. Allerdings fallen im Kloster gesellschaftlich übliche Konkurrenzsituationen als Begleiterscheinung von Individualisierung weg. Dies sei ein erheblicher Vorteil, hebt Ordensmitglied C in einem Interview hervor. Auch andere (gesellschaftliche) „Zwänge“, wie das Treffen von Entscheidungen, träfen in einem Kloster nicht wie in gesellschaftlich üblicher Weise zu.<sup>27</sup> Hier geschehen sie in einem Gesamtgefüge von individueller Person, Gemeinschaft und Ordensleitung.

### Autoreninfo

Kontaktdaten zur Autorin finden Sie in der gedruckten Ausgabe

Darüber hinaus bedeutet Individualisierung in einem Kloster nicht Auflösung oder Verlust vorgegebener (z.B. religiöser) Lebensformen.<sup>28</sup> Die Organisation Kloster zeigt also am Beispiel von Individualisierungsprozessen einerseits Gemeinsamkeiten mit gesellschaftlichem Wandel (dass es diese Prozesse überhaupt gibt). Andererseits stellt sie jedoch – insbesondere auf Werte- und Normenvorstellungen bezogen – einen deutlichen Gegenpol zu diesem Wandel

dar, einen Gegenpol auch im Hinblick auf Sinnorientierung und Gemeinschaftsleben. In diesem Punkt scheinen sich apostolische und kontemplative Orden nicht zu unterscheiden.<sup>29</sup> Dieser empirische Befund impliziert zum einen, dass auch Klöster von dem ‚Modernisierungssphänomen‘ Individualisierung beeinflusst sind, zum anderen aber auch, dass klösterliche Gemeinschaft einen bedeutungsvollen Wert birgt, der (auch zukünftig) nicht ‚auf Kosten‘ von Individualisierung aufgegeben werden sollte. In diesem Zusammenhang ist analytisch zu trennen zwischen:

- den Vorteilen von Gemeinschaft, die eine negative Wirkung von Individualisierung, wie die oben genannte Konkurrenz, abfangen kann, d.h. wenn genug Gemeinschaft vorhanden ist, dann bleibt das „gesellschaftliche Risiko“ der Individualisierung<sup>30</sup> gewissermaßen ‚draußen‘<sup>31</sup>
- der Balance, die ein Kloster beständig treffen muss zwischen den Bedürfnissen des Individuums und der Gemeinschaft. Hierin liegt sozusagen die ‚Kunst‘ eines modernen Organisations-/Klostermanagements.

### 3. Die drei Evangelischen Räte und Gesellschaft

Der vorstehend angeführte gesellschaftliche Wandel, der unter anderem mit „Individualisierung“ einhergeht, birgt die interessante Frage, wie die drei Evangelischen Räte des Ordenslebens in Relation zu den Veränderungen und ‚Postulaten‘ der Moderne<sup>32</sup> wie (marktwirtschaftlicher) Wettbewerb, Rationalismus, digitale Revolution oder „Risikogesellschaft“<sup>33</sup> stehen. Mehrere Studierendengruppen sind dieser Forschungsfrage konkreter nachgegangen.

Zunächst ist aus der Sicht des Ordensmitglieds D zu konstatieren, dass der Rat des Gehorsams dialogisch zu verstehen sei und eine Individualisierung diesem nicht im Wege stehe.<sup>34</sup> Auf der Homepage der Pallottinerinnen in Limburg heißt es:

„Das Leben nach den evangelischen Räten in Armut, Ehelosigkeit um des Reiches Gottes willen und in Gehorsam ist ein Leben *gegen den Strom*. Es ist eine Lebensform, zu der Gott ruft. Sie fordert Entschiedenheit und gibt Freiheit, um ein Mensch für Gott und andere zu werden: im Teilen, in der Liebe und im Antworten auf Seine Herausforderungen.“<sup>35</sup>

Unter „Gehorsam“ verstehen die Pallottinerinnen in Limburg an der Lahn ein dialogisches Element von „Hinhören“ auf den Willen Gottes und ein „Nachspüren“ was für die Gemeinschaft gut und wichtig ist.<sup>36</sup> Bei der „Armut“ steht wiederum im Mittelpunkt, durch Gütergemeinschaft der Mitglieder bewusst zu machen, dass es viele Menschen gibt, die in Armut und nicht im Überfluss leben.<sup>37</sup> Die drei Evangelischen Räte werden aus dieser Perspektive „um des Himmelsreiches“<sup>38</sup> willen gelebt, was eine Solidarität mit den Armen der Gesellschaft einbezieht. Eine solche Lebens- bzw. Organisationsform bedeutet ein „Leben gegen den Strom“. Zugleich impliziert ein Leben nach den Evangelischen Räten einen ‚Gegenpol‘ zur Individualisierung: Das Gemeinschaftliche steht im Mittelpunkt, die Solidarität, die Verantwortung füreinander sowie das Ablegen einer „Ellenbogenmentalität“. Es geht darum, das Leben miteinander zu teilen, aufeinander zu achten und

füreinander da zu sein.<sup>39</sup> An dieser Stelle scheinen sich Gesellschaft und Kloster diametral gegenüber zu stehen, wobei sich Gesellschaft an der Organisation Kloster orientieren könnte: „Ich glaube manchmal, dass Gesellschaft da von den Klöstern noch etwas lernen könnte.“<sup>40</sup>

Auch der Evangelische Rat der Armut steht in gewisser Relation zum gesellschaftlichen Trend zu Konkurrenz und Individualisierung, ist doch auch das Kloster oftmals marktwirtschaftlichen Wettbewerb ausgesetzt.<sup>41</sup> Die Organisation Kloster muss einerseits existenziell-wirtschaftlich gesichert sein: „Wir bekommen keine Kirchensteuer, sondern müssen uns unser Geld irgendwie verdienen. Insofern ist man nicht ganz frei von der Sorge ums Geld.“<sup>42</sup>

Andererseits befreit das Armutsgelübde auf der individuellen Ebene von dieser Sorge und vermittelt sogar im Gegensatz zur Armut in der Gesellschaft eine Form von Sicherheit: „Insofern muss ich sagen, dass mein Lebensstandard hier im Kloster eigentlich fast höher ist als es vorher war.“<sup>43</sup>

Auf die Organisation Kloster bezogen, bedeutet demnach das Armutsgelübde eine Entindividualisierung von Wettbewerb.<sup>44</sup> Trotz der Lebensorientierung nach dem Evangelischen Rat „Armut“ bedeutet es aber auch, die Organisation nach Aspekten der Wirtschaftlichkeit zu managen und die Bedürfnisse des einzelnen Ordensmitglieds nicht aus den Augen zu verlieren. In dieser notwendigen Balance organisationalen Managements bleiben die Ansprüche des Klosters gleich, wie etwa, dem Gesellschaftlichen jenseits der „Marktlogik“<sup>45</sup> zu begegnen oder an einem „Mehr an Heilung in dieser Welt“ mit-

zuwirken.<sup>46</sup> Eine nicht unerhebliche Herausforderung für die Organisation Kloster heute und in der Zukunft.

#### 4. „Entzauberung der Welt“ (Weber)

**im Kloster und in der Gesellschaft**  
Eine studentische Studie ging der Frage nach, ob das Kloster heute, wie auch die ‚moderne‘ Gesellschaft, von einer „Entzauberung der Welt“<sup>47</sup> betroffen ist, sich also Prozesse der Verweltlichung wie z.B. Intellektualisierung oder Bürokratisierung etwa durch moderne Medien oder den Aufbau von bürokratischen Strukturen im geistlichen Leben finden lassen.<sup>48</sup> In der Tat weisen die empirischen Ergebnisse darauf hin, dass in diesem Punkt gesellschaftliche respektive weltliche Einflüsse auf die Organisation Kloster wirken. Ordensleute bringen ein „Weltverständnis“ ins Kloster mit, zum Beispiel durch berufliche Tätigkeit außerhalb des Ordens.<sup>49</sup> Hierin liegt eine gewisse Gefahr, sich etwa über Arbeit zu definieren oder der Arbeit ein überdimensionales Gewicht zu verleihen und dabei Zeiten des Schweigens und Betens zu vernachlässigen. Ein anderes Beispiel für die „Entzauberung“ im Kloster ist der Einfluss der (modernen) Medien. Auf der einen Seite ist es für die Organisation Kloster wichtig, Zugang zu neuen Medien zu haben um kommunikationsfähig zu bleiben und auch Anregungen von außen zu erhalten; z.B. durch wissenschaftliche Erkenntnisse (etwa aus der Ökologie oder Psychologie). Es gibt also „weltliche“ Abhängigkeiten im Kloster. Auf der anderen Seite müsse im Kloster darauf Acht gegeben werden, dass alles „im rechten Maße“ stattfindet.<sup>50</sup> Auch über jüngere Ordensmitglieder kommt eine Form von modernem/gesellschaft-



lichem „Körperbewusstsein“ (z.B. Sport treiben, sich gesund ernähren) in das Kloster hinein. Hier müsse das Kloster der Gefahr eines extremen „Körperkultes“ und auch den anderen Einflüssen der „Entzauberung“ entgegen, indem Achtsamkeit geübt werde, dem Arbeiten kein Übermaß zukomme, Muße und Gebetszeiten nicht ausgelassen würden und ein bewusstes „Abgrenzen“ nach außen stattfinde (etwa über die Klausur oder über die Spiritualität), um die „inneren Räume“ geschützt zu halten. Dies sei eine Herausforderung und „nicht so einfach“.<sup>51</sup> Doch die „klare Struktur“ des Klosters und die Gemeinschaft sei ein deutlicher Vorteil gegenüber dem gesellschaftlichen Leben „draußen“, sogar eine Form von „Luxus“; „so viel Zeit zu haben für das Innenleben, das geistliche Leben“.<sup>52</sup> Deutlich wird mit den vorliegenden empirischen Befunden, dass die gesellschaftlichen Einflüsse der „Entzauberung der Welt“ in die Organisation Kloster hineinwirken und sich das Kloster vor diesen Einflüssen einerseits achtsam und maßhaltend „abgrenzen“ und „schützen“ muss. Andererseits profitiert das Kloster von den Einflüssen der ‚Moderne‘ und nutzt diese (z.B. durch eine mediale Vernetzung und Kommunikation). Dies allein reicht jedoch nicht, um die „Organisation zusammenzuhalten“, denn das Kloster könnte zukünftig (noch mehr) lernen, z.B. eine Art von „Körpergebet“<sup>53</sup> einführen, welches strukturell in den Tagesrhythmus bzw. in den Konstitutionen verankert werde.<sup>54</sup> Ein weiterer Punkt wäre, den Gefahren der „Verweltlichung“ zu begegnen, indem z.B. die Arbeit „auch mal einen Moment“ liegen gelassen werde, um Zeit zu gewinnen für Austausch, das Teilen von Glau-

benserfahrungen bzw. Vernetzungstreffen.<sup>55</sup> Gegenüber der Gesellschaft hat hier die Organisation Kloster einen deutlichen Vorteil:

„Das Ordensleben grenzt sich ab von den Erwartungen, Konzepten und Rollenstrukturen der Gesellschaft... Das rein Materielle schafft nicht das Glück, sondern da wollen wir immer mehr... Und da, denke ich, haben wir eine Kompetenz und das dürfen und müssen wir auch weitergeben und Räume bieten, wo Menschen auch heilen können an Geist, Körper und Seele.“<sup>56</sup>

„In der Struktur des Klosters lässt sich also ein Gegenpol zum beschleunigten Leben in der Außenwelt und somit ein Gegenpol zur ‚Entzauberung der Welt‘ erkennen.“<sup>57</sup>

## Resümee im Rück- und Ausblick

Rückblickend lassen sich aus der Sicht der Studierenden persönliche Erfahrungen mit der vorliegenden „Klosterstudie“ festhalten. Die beiden folgenden Zitate von Studierenden geben beispielhaft ihre besonderen Eindrücke wider:

„Ich konnte einen Einblick in die Lebenswelt des Klosters gewinnen, die mir zuvor völlig fremd war. Dabei war es für mich besonders interessant zu erleben, wie aufgeschlossen und weltlich die Mitglieder aus den Ordensgemeinschaften waren, die ich im Laufe des Seminars kennenlernen durfte. Der Eindruck von jener Lebenswelt war ein weltoffener und entsprach so gar nicht dem ‚Vorurteil‘

vom ‚weltfremden Klosterleben‘, welches in der Gesamtgesellschaft nicht selten bemüht wird. Trotzdem bleibt bei mir der Eindruck der ‚Parallelwelt‘ Ordensgemeinschaft. Dabei ist das Wort Parallelwelt von mir jedoch keinesfalls negativ konnotiert.“<sup>58</sup>

„Wie ich bereits in der Einleitung erwähnte, hat sich mein Interesse an der Institution Kloster im Laufe des Semesters erheblich gesteigert. Ich finde den Gemeinschaftsgedanken, der nicht zuletzt durch die Gütergemeinschaft verstärkt wird und den ganzen Alltag prägt, sehr faszinierend. Insbesondere die Exkursion zu den Missionsärztlichen Schwestern war ein sehr prägendes Erlebnis in Bezug auf unsere Klosterforschung. Die Schwestern haben deutlich gemacht, dass das Armutsgelübde eine Chance sein kann gesellschaftliche Kritik in Bezug auf Ausbeutung, Konsum und Wettbewerb auszuüben. Mit so viel ‚weltlicher Reflexion‘ habe ich naiver Weise nicht gerechnet und ich bin umso zufriedener, dass ich die Möglichkeit hatte, mich mit dem Forschungsfeld des Klosters auseinanderzusetzen.“<sup>59</sup>

Als Besonderheit der Erfahrung im Rahmen der „Klosterforschung“ ist noch anzufügen, dass ein/e Studierende/r an einer „Kloster-auf-Zeit-Woche“ teilgenommen hat, um Ordensleben authentisch und hautnah kennen zu lernen. Die/der Studierende bringt ihre/seine Erfahrung mit der „Organisation Kloster“ auf den Punkt, die im Grunde die Erfahrung der gesamten Studierenden-gruppe zusammenfasst: „Wir sind uns sicher, dass wir alle eine sehr persönli-

che und wertvolle Erfahrung machen durften. die uns im Leben ‚da draußen‘ sicherlich von hohem Wert sein wird.“ Aus meiner Sicht als Seminar- und Forschungsleiterin möchte ich noch hinzufügen, dass anhand der genannten Erfahrungen der Studierenden deutlich wird, welche Rolle (gesellschaftliche) Vorurteile über Klöster „in den Köpfen“ spielen und dass es ein bedeutender Schritt sein kann, gerade junge Menschen Möglichkeiten zu bieten, die für sie fremde Lebenswelt Kloster persönlich erleben zu lassen. So könnten sich „Gesellschaft“ und „Kloster“ annähern und begegnen; sicherlich ein Gewinn für beide Seiten.

Deutlich wird ferner mit den vorliegenden empirischen Ergebnissen, dass es für die Zukunft der Organisation Kloster wichtig sein kann, sich (vermehrt) der Gesellschaft zu „öffnen“, dabei jedoch die „leitenden Werte und Regeln“ wie Spiritualität, Gemeinschaft bzw. „aus der Tiefe der evangelischen Räte im Dienst an den Menschen zu stehen“<sup>60</sup> aufrecht zu erhalten. Zukunftsfähige Klosterorganisationen scheinen einer guten Balance zwischen „Öffnung“ (z.B. in Form einer Präsenz nach außen hin etwa über die Homepage) und „Geschlossenheit“ sowie Transformation und Beständigkeit, Ökonomie und Spiritualität, Gemeinschaft und Individualisierung, Ver- und Entweltlichung zu bedürfen. Eine „Öffnung“ von Klöstern zur Gesellschaft, die z.B. aus ökonomischer Hinsicht zum Teil essentiell ist (beispielsweise bedürfen viele Klosterorganisationen mehr und mehr weltlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter), hieße also nicht einfach ‚Verweltlichung‘. Vielmehr müsste, mit den Worten des Soziologen Niklas Luhmann formuliert, eine gewisse „Dif-

ferenz“ zwischen Organisation (Kloster) und ihrer Umwelt (Gesellschaft) bestehen bleiben, d.h. Strukturänderungen sind zum Teil und notwendigerweise unabänderlich und essentiell, jedoch sollte der für die Organisation spezifische und identitätsstiftende „Code“ erhalten bleiben.<sup>61</sup> Die Organisation Kloster wird also ‚zusammengehalten‘ durch ein sich ergänzendes Management von „Rationalisierung“ auf der einen Seite und lernender Organisation auf der anderen Seite. In einem Interview fiel in diesem Zusammenhang der Begriff „organisches Modell“<sup>62</sup>, ein Organisationsmodell von Kloster, das dynamische Veränderungspotenziale birgt. Das seit dem 1. Advent 2014 vom Papst Franziskus ausgerufenen „Jahr der Orden“ kann ein Impuls sein, über diese Veränderungen und Mechanismen stärker zu reflektieren und die Zukunft von Klöstern produktiv zu gestalten. Die Organisation Kloster als entwicklungsfähig zu sehen, ist sicherlich eine große Chance, auch für die Gesellschaft. So lässt sich mit den Worten des Provinzials der Steyler Missionare, Pater Ralf Huning, zukunftsweisend zusammenfassen: Das „Ordensleben ist kein Auslaufmodell“<sup>63</sup>. Abschließend möchte ich all denjenigen herzlich danken, die an der vorliegenden Studie mitgewirkt haben, den Master-Studierenden der Universität in Gießen und allen Ordensschwestern und Ordensbrüdern der verschiedenen Kongregationen.

.....

1 Vgl. z.B. Herbert Altrichter / Thomas Brüsemeister / Jochen Wissinger (Hg.), Educational Governance. Handlungskoordination und Steuerung im Bildungssystem, Wiesbaden 2007.

- 2 In das „Gesellschaftliche“ hinein gehören kirchliche, religiöse, wirtschaftliche etc. Institutionen und Systeme. Die systemtheoretische Soziologie sieht Gesellschaft als Zusammenspiel verschiedener „Teilsysteme“ wie z.B. Religion, Bildung, Politik, Wirtschaft (vgl. Niklas Luhmann, Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt am Main 1984.).
- 3 Vgl. Michael Hochschild, Elastische Tradition. Biometrie des Klosters von heute. St. Ottilien, 80ff.
- 4 Zitat Ordensmitglied A.
- 5 Michael Hochschild, Selbstsäkularisierung der Klöster? Ort und Grenze der geistlichen Krise in den Klöstern, in: Ordenskorrespondenz 54 (2013), 273-280, hier: 273.
- 6 Ebd., 18.
- 7 Vgl. Ulrich Engel OP, Jetztzeit der Orden, in: Ordenskorrespondenz 54 (2013), 339-352, hier: 340.
- 8 Der Begriff des „Sampling“ ist ein charakteristischer Begriff der Qualitativen Sozialforschung. Grundsätzlich zielt qualitative Forschung nicht auf eine statistische Repräsentativität von empirischen Daten, sondern auf die Untersuchung eines Einzelfalls bzw. den Fallvergleich (vgl. Thomas Brüsemeister, Qualitative Forschung. Ein Überblick, Wiesbaden 2008).
- 9 An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass die überwiegende Anzahl der untersuchten Klöster eine Anonymisierung der Daten gewünscht hat. Aus diesem Grunde werden im vorliegenden Beitrag lediglich verallgemeinernde Aussagen über Orte, Kongregationen, Zeiten oder Personen getroffen werden, die keine Rückschlüsse auf individuelle Daten zulassen.
- 10 Hier fiel besonders auf, dass den Studierenden über die Homepage der einzelnen Ordensgemeinschaften eine Präsenz bzw. Offenheit nach außen hin signalisiert wurde. D.h. zu Ordensgemeinschaften, die sich nach außen hin, also zur Gesellschaft, öffnen, bot sich für die Studierenden ein einfacherer Feldzugang, ein persönlicher

Kontakt. Im Rahmen des gesamten Forschungsprozesses fiel weiterhin auf, dass diese „sich öffnenden Organisationen“ ein besonders hohes Entwicklungspotenzial zeigten, also Bereitschaften und Initiativen zur Veränderung, „Modernisierung“, aufwiesen und weniger „krisenhaft“, also konstruktiv, mit den aktuellen (zum Teil gesellschaftsbedingten) Herausforderungen umgehen konnten. Es wäre interessant und ggf. auch für die Organisation Kloster von Bedeutung, an dieser Stelle konkreter zu beobachten und zu forschen.

- 11 An dieser Stelle möchte ich sehr herzlich Sr. Beate Glania von den Missionsärztlichen Schwestern danken, die mit uns das Treffen koordiniert und organisiert hat und allen ihren Mitschwestern, die sich (trotz beruflicher und anderer Verpflichtungen) für die Begegnung mit den Studierenden Zeit genommen haben und eine große Offenheit, Gastfreundschaft und Herzlichkeit zeigten.
- 12 Auch Sr. Mirjam möchte ich herzlich danke sagen für Ihre spontane, offene und herzliche Bereitschaft, mit uns in Kontakt zu treten und sich (trotz umfassender Verpflichtungen im Rahmen ihres Studiums und ihres Ordenslebens als Novizin) für ein Skype-Interviewgespräch zur Verfügung zu stellen.
- 13 Nach Uwe Flick, Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung, Reinbek 2007.
- 14 Vgl. Martin Abraham, / Günter Büschges, Einführung in die Organisationssoziologie, Wiesbaden 4/2009, 241.
- 15 Vgl. Studie Studentin Frau G.
- 16 Vgl. Zitat Ordensmitglied B.
- 17 Vgl. ebd.
- 18 Vgl. ebd.
- 19 Engel OP, 346.
- 20 Zitat Ordensmitglied B. Solche positiven Entwicklungen können beispielsweise sein: Entstehung von Säkulargemeinschaften, Profitierung durch Ordensnachwuchs aus anderen Ländern, Öffnungsprozesse des Klosters zur Gesellschaft, Annäherung von karitativen und kontemplativen Orden, Globalisierungsdynamiken von Orden (vgl. Zitat Ordensmitglied B).
- 21 Vgl. Ulrich Beck, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/M. 1986.
- 22 Vgl. ebd. Dies ist auch ein Grund, warum das Interesse am Klostereintritt nachgelassen hat, sich also die Eintrittsgründe verändert haben: Das Kloster bietet gegenwärtig insbesondere für Werte- und Sinnsuchende eine Anziehung, um sich für das Ordensleben zu entscheiden (vgl. Zitat Ordensmitglied C).
- 23 Vgl. Zitat Ordensmitglied C.
- 24 Vgl. ebd.
- 25 Vgl. ebd.
- 26 Studie Studentin Frau S. und Studentin Frau W.
- 27 Vgl. Zitat Ordensmitglied C.
- 28 Vgl. Studie Studentin Frau S. und Studentin Frau W.
- 29 Vgl. ebd.
- 30 Vgl. Beck.
- 31 Vgl. Studie Studentin Frau S. und Studentin Frau W.
- 32 Selbstverständlich gelten diese ‚Postulate‘ nicht für alle Gesellschaftsmitglieder. Sie zeigen lediglich einen wissenschaftlich erfassten Trend, der seit den 60er Jahren in der bundesdeutschen Gesellschaft zu verzeichnen ist (vgl. Beck).
- 33 Beck.
- 34 Vgl. Zitat Ordensmitglied D.
- 35 Vgl. <http://www.pallottinerinnen.de/> (letzter Zugriff am 27.08.2015), Hervorhebungen v. d. Verf.
- 36 Vgl. Zitat Ordensmitglied D.
- 37 Vgl. ebd., s. Studie Student Herr B.
- 38 Ebd.
- 39 Ebd.
- 40 Ebd.
- 41 Vgl. Studie Studentin Frau K.

- 42 Zitat Ordensmitglied E.
- 43 Ebd.
- 44 Vgl. Studie Studentin Frau K.
- 45 Vgl. Zitat Ordensmitglied F, s. Studie Student Herr N.
- 46 Vgl. Zitat Ordensmitglied G, s. Studie Studentin Frau F. und Studentin Frau T.
- 47 Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Band I, Tübingen 1920.
- 48 Vgl. Studie Student Herr W.
- 49 Vgl. Zitat Ordensmitglied H, s. Studie Student Herr W.
- 50 Vgl. ebd.
- 51 Vgl. ebd.
- 52 Vgl. ebd.
- 53 Ebd.
- 54 An diesem Punkt fallen die Bedürfnisse der Generationen zwischen ‚jungen‘ und ‚alten‘ Ordensmitgliedern auseinander. Hier lässt sich erkennen, dass die Organisation Kloster nicht nur im Verhältnis zwischen innen und außen Veränderungen unterliegt, sondern auch binnenbezogen, also intern.
- 55 Vgl. ebd.
- 56 Ebd.
- 57 Studie Student Herr W.
- 58 Vgl. Zitat Studierende/r.
- 59 Vgl. Zitat Studierende/r.
- 60 Paul Zahner OFM, Aus der Christus-Begegnung in die verantwortliche Gestaltung der Welt. Das Charisma von Ordensleuten gestern und heute, in: Ordenskorrespondenz 55 (2014), 147-155, hier: 154.
- 61 Luhmann.
- 62 Vgl. Zitat Ordensmitglied G, s. Studie Studentin Frau F.
- 63 Vgl. URL: <http://www.orden-online.de/news/2015/02/02/steyler-ordensleben-ist-kein-auslaufmodell/> (letzter Zugriff am 27.08.2015).